Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 126. Abend-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 19. Februar 1886.

Parlamentsbrief.

Berlin, 18. Februar.

Die Socialistendebatte hatte die Tribünen stark, das Haus mäßig gefüllt. Die Socialdemokraten begannen mit einer kleinen Geschäftsordnungsdebatte. Sie verlangten die Discussion über den Rechenschaftsbericht von derjenigen über das Socialistengesetz zu trennen, um so eine größere Anzahl von Rednern in die Debatte führen zu können. Das Haus erkannte die Billigkeit dieser Forderung an.

Es wurde nun zunächst über den Rechenschaftsbericht, betreffend die Ausführung des Socialistengesetzes und die Handhabung des kleinen Belagerungszustandes, verhandelt. Hier sprachen nur drei socialdemokratische Redner, denen alle übrigen Parteien das Terrain willig überließen. Der erste derselben war Viereck, der meines Erinnerns zum ersten Male eine größere Rede hielt. Er ist unter den Socialdemokraten eine höchst eigenartige Erscheinung. Wenn er auf der Tribüne steht, würde Niemand seine Parteistellung richtig errathen. Er hat durchaus den Habitus eines preußischen Junkers, der durch einen kleinen Schnurrbart und den der Garde eigenthümlichen Sprachton noch verstärkt wird. Man hält ihn für einen Offizier; thatsächlich hat er als Referendar im preußischen Justizdienst gestanden und ist der Sohn einer einst wegen ihrer Schönheit hochgefeierten Schauspielerin. Seine Rede bewegte sich in allgemeinen Betrachtungen; desto kräftiger gingen die beiden folgenden Redner, Frohme und Singer, mit concreten Thatsachen vor.

Was sie über Mißbräuche, die bei Handhabung des Socialistengesetzes begangen worden, über die Künste von Polizeispionen und ähnliche Dinge erzählten, ging, wie man zu sagen pflegt, über die Hutschnur, und mußte um so größeren Eindruck machen, als namentlich Singer, der Chef einer hiesigen großen Mäntelfabrik, ein überaus ruhiger und leidenschaftsloser Mann ist, der einer Uebertreibung noch niemals überwiesen worden ist.

Herr von Puttkamer war sichtlich durch die Fülle des Materials, das auf ihn hereindrang, betroffen, und beklagte sich über einen Ueberfall. Es waren indessen unter den ihm vorgehaltenen Thatsachen manche, die bereits durch die Presse gegangen waren, und auf die er hätte vorbereitet sein sollen. Er versicherte, jede Thätigkeit von agents provocateurs auf das Entschiedenste zu mißbilligen. Er versicherte, jeden Mißbrauch, der einem Beamten nachgewiesen werde, streng rügen zu wollen, aber er konnte doch nicht die Behauptung aufstellen, daß die von den socialdemokratischen Rednern entworfenen Bilder auf Unwahrheit beruhten. Der Gegenstand mußte verlassen werden, ohne daß es zur Fassung eines Beschlusses gekommen wäre, aber die Verhandlung hatte den großen Erfolg gehabt, daß sie die Wirkungen des Socialistengesetzes im ungünstigsten Lichte zeigte.

Hierauf wurde zur Discussion des Socialistengesetzes übergegangen, die heute nur zwei Redner, die beide Gegner der Vorlage sind, zum Worte führte. Weder der Minister hatte gesprochen, um seine Vorlage zu rechtfertigen, noch fand ein conservativer Redner es für gut, sich zwischen den Volksparteiler Carl Meyer und den beredtesten der Socialdemokraten, Bebel, einzufügen. Der interessantere Theil der Verhandlungen wird daher erst morgen folgen.

Reichstag.

Vor Beginn der eigentlichen Discussion entspann sich gestern folgende Debatte zur Geschäftsordnung:

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verlängerung des Socialistengesetzes in Verbindung mit der Berathung der Darlegung über die von der preußischen, sächsischen und hamburgischen Regierung auf Grund jenes Gesetzes getroffenen Anordnungen (den sog. kleinen Belagerungszustand).

Abg. Hasenclever (Soc.): Hätte ich gestern die Zusammenstellung der Tagesordnung so verstanden, wie ich sie jetzt lese, so hätte ich den Gedanken, beide Gegenstände getrennt zu verhandeln, angeregt. Das war auch meine Ansicht bei einer früheren Besprechung mit dem Herrn Präsidenten bezüglich dieser Angelegenheit. Ich bin überzeugt, daß, wenn wir den Bericht über die Durchführung des Belagerungszustandes in Verbindung mit dem Socialistengesetz behandeln, die Verantwortlichkeit der Regierung hinsichtlich jenes nicht so scharf und präcise herausgeschält werden kann, wie wenn wir in Gemäßheit des früheren Vorgehens erst über den Belagerungszustand und dann über die Verlängerung des Gesetzes debattiren. Ich bitte Sie, meinem Antrage gemäß eine Trennung der Discussion in dieser Weise zu beschließen.

Präsident: Ich habe die Tagesordnung genau so vorgeschlagen, wie sie vorliegt und ich bedauere, daß dieser Wunsch nicht schon gestern angeregt worden ist. Jetzt bin ich meinerseits nicht mehr in der Lage, die Tagesordnung zu ändern, dies kann nur durch einen Beschluß des Hauses geschehen.

Abg. Richter: Ich möchte mich für den Antrag Hasenclever aussprechen; anderenfalls wäre es ein ganz neuer Vorgang. Gerade bei dieser Materie des Ausnahmegesetzes sollten wir uns noch vor einer Ausnahme von der Geschäftsordnung hüten. Es entspricht ganz der Natur der Sache, erst über den Bericht und dann über das Gesetz zu discutiren. Wie wäre es, wenn man in einer Discussion über die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen eines voraufgegangenen Jahres und zugleich über den Etat des nächsten Jahres debattiren wollte? Das ist auch niemals geschehen. Ich glaube daher, daß die vorgeschlagene Theilung durchaus sachgemäß ist.

Abg. v. Helldorff: Ich bitte Sie, es nach dem Vorschlag des Herrn Präsidenten bei der gestern festgesetzten Tagesordnung zu belassen. Es wird bei der Debatte sicherlich Niemandem benommen sein, soweit auf den Bericht einzugehen, wie es zulässig ist.

Abg. Windthorst: Der entstandene Widerstreit kann nur in dem Wunsche begründet sein, daß die Herren Socialdemokraten sich voll und ganz aussprechen können. In einem Momente, wo es sich um so wichtige Dinge handelt, haben wir Alle ein Interesse daran. Dieser Zweck, meine ich nun, könnte auch ohne eine Aenderung der Tagesordnung erreicht werden, wenn wir die Behandlung der Gegenstände selbst so scheiden, daß wir uns zunächst wesentlich auf den Bericht über Ausführung des Belagerungszustandes beschränken und dann das Gesetz behandeln. Diese Theilung in zwei Theile a und b hat der Herr Präsident in der Hand, und wir auch. Damit wäre alles Erreichbare erreicht. Ich glaube, die Sache selbst ist ernst genug, daß wir uns nicht erst um Formalien streiten.

Abg. Richter: Ich möchte dem Urtheile des Herrn Präsidenten nicht vorgreifen, aber ich glaube, daß der Vorschlag schwer durchführbar sein dürfte, bei jeder einzelnen Rede zu unterscheiden, wo die beiden Theile sich trennen. Es würde dies wohl zu unerquicklichen Zuständen führen. Herr Windthorst dürfte doch zweckentsprechend der Trennung zustimmen.

Abg. Bebel: Ganz mit Recht hat Herr Richter angeführt, daß es ganz unmöglich sein dürfte, die beiden Gegenstände in einer Rede auseinander zu halten. Betrachten Sie doch die Dinge, wie sie liegen. Wir haben den Rechenschaftsbericht über den Belagerungszustand in drei großen Bezirken Deutschlands, und es sind bestimmte Thatsachen angeführt, welche denselben nothwendig machen sollen. Der Nothwendigkeit, dabei auf Specialien einzugehen, kann doch nicht bei der Debatte über die Verlängerung des Socialistengesetzes genügt werden. Es wird der Sache jedenfalls am zuträglichsten sein, wenn Sie die Trennung herbeiführen, und ich bitte Sie, daß Sie mit Rücksicht auf uns diesem Wunsche Rechnung tragen. Das ist aber, wenn Sie in eine allgemeine Generaldebatte über beide Materien eintreten, nicht möglich. In diesem Falle würden nur etwa zwei oder drei Redner von uns zu Worte kommen, im entgegengesetzten vielleicht vier oder fünf.

Abg. v. Helldorff: Gerade aus dem Grunde, daß es nicht möglich sein dürfte, über den Specialbericht zu sprechen, ohne auf allgemeine Gesichtspunkte einzugehen, empfiehlt sich die Verbindung beider Materien.

Abg. Auer: Wenn es früher möglich war, beide Gegenstände getrennt zu behandeln, so wird es auch heute möglich sein. Hätten wir diese Tagesordnung erwarten können, dann hätten wir mehr aufgepaßt. (Zuruf rechts.) Bis jetzt ist es Usus gewesen, beide Gegenstände zu trennen. Ich will keine Verdächtigung aussprechen, aber es ist doch sehr eigenthümlich, daß die Herren von der Rechten diesen Usus beseitigen wollen. Sie sollten doch das Recht des Angeklagten, sich zu vertheidigen, nicht in dieser Weise beschränken. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten. Unruhe und Widerspruch rechts.)

Abg. v. Maltzahn-Gültz: Ich will nur constatiren, daß nach den eben gehörten Aeußerungen ausdrücklich festgestellt ist, daß nach der Meinung der Herren aus der socialistischen Fraction die ihnen angeblich ungünstige Geschäftsordnung dadurch herbeigeführt worden ist, daß die Herren nicht aufgepaßt haben. (Oho! bei den Socialdemokraten; Sehr gut! rechts.)

Abg. Richter: Wie weit dieser Grund irgendwie stichhallig sein kann, brauche ich nicht zu erörtern. Mißverständnisse über die Tagesordnung ereignen sich in allen Parteien, das Plenum ist dazu da, solche Mißverständnisse auszugleichen. Gewisse allgemeine Gesichtspunkte treffen für beide Vorlagen zu, aber in der Debatte über den Bericht werden die thatsächlichen Ausführungen den Schwerpunkt abgeben, und, wenn man ein Gesetz von großer grundsätzlicher Bedeutung zugleich behandelt, dann müssen die Einzelheiten zurücktreten. Wenn Sie nun beachten, daß es sich um ein Ausnahmegesetz der einschneidendsten Art handelt, und daß es sich hier um die einzig vorbehaltene Controlmaßregel handelt, den jährlich zu erstattenden Bericht, so sollte man, wenn es auch nur von einer Seite verlangt wird, zugeben, daß diese eine Forderung des Socialistengesetzes nicht außer Acht gelassen wird.

Abg. Singer: Wir haben gestern nicht deshalb den Widerspruch unterlassen, weil wir nicht aufgepaßt haben, sondern, weil wir glaubten, das Haus werde nach der früheren Praxis verfahren. Hätten wir ahnen können, daß die Herren von der Rechten unserem sehr bescheidenen Wunsch widersprechen und die Redefreiheit, welche hier im Interesse der Regierung und des ganzen Hauses im vollsten Maße gewährt werden muß, beschränken würden, dann hätten wir sicher unseren Widerspruch gestern begründet. Ich bitte diese Geschäftsordnungsdebatte nicht dahin kommen zu lassen, daß unsere Wünsche nicht erfüllt werden. Herr Windthorst hat ganz Recht, daß in Aller Interesse liegt, die Sache in vollem Umfang zum Austrag kommen zu lassen. Sie können der vollen Redefreiheit aber, die wir, wie Sie sehen, ohne Leidenschaftlichkeit ausnutzen werden, nur gerecht werden, wenn Sie unseren Antrag annehmen.

Abg. Windthorst: Bei dem Vorredner war allerdings keine Leidenschaftlichkeit vorhanden, wohl aber bei Herrn Auer. Drohen lassen wir uns nicht, solche Redensarten gehören nicht ins Parlament. Ich glaubte, es würde durch meinen Vorschlag das, was die Herren wünschen, zu erreichen sein. Damit aber Niemand sage, wir hätten die Redefreiheit beschränkt, erkläre ich, daß wir dem Antrage Hasenclever beitreten.

Abg. Marquardsen: Wir schließen uns diesen Gründen an. Bei einer so ernsten Sache müssen wir auch den Schein zu vermeiden suchen, als ob wir irgendwie die Redefreiheit beschränken wollten.

Der Antrag Hasenclever wird hierauf gegen die Stimmen der Conservativen angenommen, das Haus tritt daher zunächst in die Berathung der Darlegung über die Anordnung der u. s. w. Regierungen ein.

Nach der Erwiderung des Ministers v. Puttkamer auf die Mittheilungen des socialdemokratischen Abgeordneten bezüglich der Handhabung des Socialistengesetzes kam es zu folgenden Auseinandersetzungen.

Abg. Singer: Ich nehme gern Act davon, daß der Herr Minister eine strenge Untersuchung zugesagt hat, da wird sich ja herausstellen, ob das von mir beigebrachte Material der Wahrheit entspricht. Ich muß aber die gemachten Schlußfolgerungen bekämpfen. Wenn er auch seinerseits meint, eine Regierung darf sich nicht eines Verbrechens bedienen, um ein Verbrechen zu erzeugen, so greifen doch die Beamten, um sich die Belobigung der Vorgesetzten zu holen, zu anderen Mitteln, als der Herr Minister für gut hält. Sie sind eben der Ansicht, da das System der Unterdrückung durch das Gesetz begünstigt ist, werden auch die einzelnen im Uebereifer ausgeführten Thaten als gerechtfertigt anerkannt werden. Die Behauptung des Herrn Ministers, ich hätte ihn überfallen (Heiterkeit links), ist doch höchst wunderbar. Wo soll man denn diese Beschwerden anbringen? (Minister v. Puttkamer ruft: „Bei mir selbst." Staatssecretär von Bötticher ruft: „Bei dem Herrn Minister!") Sie sagen, bei dem Minister, nun ja, die Sachen werden hier im Reichstage zu seiner Kenntniß gebracht. (Lachen rechts.) Wenn das nicht mehr möglich ist und von Seiten der Regierung nicht mehr gewünscht wird, daß hier Beschwerden vorgebracht werden, dann mag sie den Grund wegräumen. Wir erachten es als unsere Pflicht, und es ist der einzige Schutz unserer Partei, daß wir im Reichstage noch ein Wort sprechen können. Damit ist uns nicht gedient, die Sachen zur Kenntniß des Ministers von Mund zu Mund zu bringen (Aha! rechts), um im Einzelfalle Remedur zu erlangen, sondern wir wollen der Regierung Gelegenheit geben, diese Art von Beamtenthum zu kennzeichnen, öffentlich zu perhorresciren. (Sehr gut! links.) Die Darstellung der Vorgänge auf der Landpartie sind nach meiner persönlichen Kenntniß einfach falsch. Ich möchte auch wissen, wie ein berittener Gendarm eine am Baum hängende Fahne entfernen kann? (Heiterkeit links. Rufe rechts: „Sehr gut!") Ich kann versichern, daß die Gendarmen aus großer Entfernung auf die Masse herangesprengt sind, und daß es sich um die Verfolgung eines Mannes handelte, der allerdings eine rothe Fahne in der Hand hatte. (Aha! rechts.) Als sie auf die friedlich lagernde Volksmasse stießen, hielten sie nicht an, sondern machten den Versuch, hineinzusprengen, und ich habe nicht gesehen und bestreite es, wie der Herr Minister, bis auf Weiteres, daß den Gendarmen Bierseidel, Bierflaschen und Steine

---

Ein Schiff von anno '49.*) [13]

Von **Bret Harte.**

„Sie reisen fort?"

„Ich denke — ich muß wohl, noch heute Abend. Ich habe dringend zu thun in Sacramento."

Sie hob ihre freimüthigen Augen zu ihm auf. Und der unverkennbare Blick von Enttäuschung, den er in ihnen sah, ging ihm ins Herz und trieb ihm das Blut in seine Wangen.

„Schade," sagte sie etwas zerstreut. „Es ist, als ob es keiner hier lange aushalten könnte. Capitän Bower versprach mir so viel von Schiffen zu erzählen, und nächste Woche ging er schon fort. Der Photograph zog aus, ehe er unser Bild fertig bekommen. Monsieur de Ferrière hat uns erst eben verlassen und nun wollen auch Sie fort."

„Weil ich nichts mehr hier zu suchen habe," antwortete er mit einem Auflug von Bitterkeit, während Rosey mit einem schwachen Seufzer meinte, sie würde nicht lange machen, in ihre Kabine eintrat und die Thür hinter sich abschloß.

Renshaw biß sich auf die Lippen und zupfte sich an den langen weichen Fäden seines Schnurrbartes. Warum war er nicht gleich gegangen? Was hatte er ihr zu sagen, er würde sie vielleicht nicht wiedersehen — und wenn er das schon gedacht hatte, was hatte er hier zu warten? Oder wollte er ihr vielleicht noch erzählen, wie er sich wegen der Verschwörung flüchtete, die man gegen ihren Vater angezettelt hatte. Narr, der er war! Er fing an, ungeduldig die schmale Cajüte auf und ab zu gehen, als Rosey, die in der That nicht lange warten ließ, die Thür wieder aufschloß und zurückkam.

Sie hatte ihr gewöhnliches Kattunkleid wieder angelegt, das sie aber, so stark war der Eindruck, den die Scene von eben auf Renshaws Phantasie gelassen, mit ganz neuer Grazie zu tragen schien. Wie dem nun auch sei, ihre kleine Putzlaune schien für den Augenblick vorüber, denn sie machte den offenen Koffer mit ihrer alten, unbekümmerten Miene wieder zu, setzte sich auf ihn, stützte ihre Ellenbogen auf ihre Knie und ihr ovales Kinn auf ihre Hände.

„Sie könnten mir einen Gefallen thun," sagte sie nach einer Weile des Nachdenkens.

„Lassen Sie mich wissen, was es ist, und es soll geschehen," antwortete Renshaw schnell.

„Wenn Sie zufällig Monsieur de Ferrière begegneten oder von ihm hörten, möchte ich es wissen. Es ging ihm so schlecht, als er fortzog, und ich möchte gern wissen, ob es ihm besser geht. Er sagte uns nicht, wohin er wollte, dem Vater wenigstens nicht. Ich glaube, er und Vater haben wohl auch nie mit einander gestimmt."

„Es soll mich freuen, kann ich mich auch so nur in Ihr Gedächtniß zurückrufen," gab Renshaw mit einem schwachen Lächeln zurück. „Uebrigens wird es, vermuthe ich, nicht allzu schwer halten, Kunde von Ihrem Freunde zu bekommen, den ja — alle Welt kennt."

„Aber nicht, wie ich," sagte Rosey mit zerstreutem Lächeln.

Renshaw sah sie mit seinen braunen Augen groß an. Irrte er sich? Oder war dieses romantische Mädchen eine kleine Kokette, die ihn mit ihrer Einfalt zum Besten haben wollte? „Sie sagen, er und Ihr Vater stimmten nie miteinander; soll das wohl heißen, daß Sie und er gut miteinander stimmten?"

„Ich glaube nicht, daß Vater überhaupt etwas davon gewußt hat," meinte Rosey einfach.

Herr Renshaw stand auf. Und um das zu hören, hatte er hier gewartet. „Vielleicht," sagte er bitter, „könnte ich Ihnen auch Nachricht von dem Photographen und Capitän Bower zukommen lassen, oder aber stimmte Ihr Vater mit ihnen besser überein?"

„Nein," sagte Rosey ruhig. Sie schwieg eine Weile, hob dann ihre Wimpern und sagte: „Mit Ihnen schien Vater sich aber so gut zu verstehen, und — und" zögerte sie.

„Und darum thun Sie's nicht."

„Das sagte ich nicht," meinte Rosey mit größerer Kälte. „Ich wollte nur sagen, das wäre es, was es einem so hart scheinen ließe, daß auch Sie nun fort wollen."

Verwirrt und unbefriedigt zugleich, sagte er nichts, und Rosey war gezwungen, fortzufahren:

„Ist es nicht komisch, nicht wahr — aber Vater drang heute morgen in mich, ich möchte einer befreundeten Familie in dem alten Walddorf einen Besuch abstatten. Ich wollte nicht gehen. Mir gefällt es weit besser hier."

„Aber Sie können sich hier nicht für immer begraben, Fräulein," sagte Renshaw mit einem plötzlichen Ausbruch ehrlichen Enthusiasmus. „Früher oder später werden Sie hinmüssen, wo man Sie richtig zu schätzen versteht, wo man Sie bewundern wird, wo Ihr geringster Wunsch Gesetz sein wird. Glauben Sie mir, ohne Schmeichelei, Sie kennen nicht Ihren eigenen Werth."

„Der scheint nicht einmal groß genug, das Wenige, was ich hier gerne habe, zu halten," sagte Rosey mit leichtem Aufglänzen ihrer Augen; „aber," fügte sie rasch hinzu, „Sie wissen nicht, wie theuer mir das alte Schiff ist. Es ist die einzige Heimath, die ich glaube, je gehabt zu haben."

„Und das Walddorf?" fragte Renshaw.

„Das ist weiter nicht viel," erklärte Rosey mit etwas wie einem leichten Schauder, „aber das Schiff hier ist so lauschig und gemüthlich, und doch so seltsam und fremdartig. Wissen Sie, ich glaube, ich fing an, zu verstehen, seit Sie mir so viel von Schiffen und Reisen erzählt haben, warum ich es so gerne habe. Früher wußte ich so was nur aus Büchern. Bücher täuschen Einen so leicht, doch Menschen wohl weniger. Glauben Sie nicht auch?"

Sie achtete augenscheinlich nicht auf die rasche Röthe, die seine Wangen übergoß, denn sie fuhr vertrauensselig fort:

„Ich dachte gestern an Sie Ich saß vor der Kombüsenthür und blickte vor mich hin. Entsinnen Sie sich noch des ersten Tages, an dem ich Sie kennen gelernt habe, und wie Sie mich mit Ihrem unverhofften Herauskommen aus der Deckluke in Angst versetzten?"

„Ich wollte, Sie dächten nicht mehr daran," sagte Renshaw mit mehr Ernst, als er zeigen mochte.

„Mich gruselt auch noch jetzt ordentlich bei dem Gedanken daran," fuhr Rosey fort. „Mir fiel damals in meinem Schrecken sogleich ein Bild ein, das ich einmal, als ich noch jünger war, im Schaufenster einer Kunsthandlung auf der Montgomerystraße gesehen habe. Ich glaube, es trug den Titel „Seeräuber". Eine Menge wild und bösartig aussehender Matrosen lagen umher auf dem Deck, und aus einer Luke sah der Oberkörper eines grimmigen Mannes, mit einem Dolch zwischen den Zähnen hervor."

„Ich danke Ihnen," sagte Renshaw.

„Sie verstehen mich nicht. Er sah grausig aus, gar nicht, wie Sie. An ihn dachte ich auch gar nicht, als ich Sie erst sah, nur so unbestimmt an das Bild. Erst nachher fiel es mir ein, wie furchtbar es gewesen wäre, wenn Jemand, der so wie er, nicht wie Sie, ausgesehen, damals aus der Luke hervorgekommen wäre. Das machte mich eine Weile ordentlich nervös, ich fürchtete mich, wenn ich allein war. Uebrigens glaube ich, Vater ist's auch. Oft steht er ganz heimlich Nachts auf, als wenn er auf etwas aufpassen wollte."

(Fortsetzung folgt.)

an die Köpfe geworfen worden sind. Wäre es vorgekommen, würde ich es ebenso gut gesehen haben, wie die Gendarmen. Im Uebrigen enthalte ich mich, auf die von dem Minister sonst angeführten Dinge des Weiteren einzugehen. Wir gehen ja Beide von demselben Standpunkte aus, daß wir unsere jeweiligen Quellen für authentisch und richtig halten. Das ist ja verständlich, daß die Gendarmen in einem von Gefahren strotzenden Berichte nachzuweisen bestrebt sind, daß ihr Verfahren in Grünau, wie geschehen, nothwendig war. Die Nothwendigkeit war aber keineswegs vorhanden. Ich muß dem Urtheil des Hauses überlassen, welchem Bericht dasselbe Glauben schenken will. Ich bin nach persönlicher Wahrnehmung in der Lage, von meiner Schilderung kein Wort zurücknehmen zu müssen. (Beifall links und bei den Socialdemokraten.)

Minister v. Puttkamer: Ich meinerseits glaube, daß die Gendarmen in der Lage waren, einzugreifen, aber warum hat mir denn der Herr Abgeordnete nicht die Stelle in dem Berichte des Generalstaatsanwalts Müller bezeichnet, der zufolge die preußische Polizei die Anarchistenumtriebe in der Schweiz begünstigt habe. Im Uebrigen hat er mich mißverstanden; ich habe keineswegs die Befugniß angezweifelt, Beschwerden hier vorzubringen, aber ich habe gewünscht, daß man nicht eine Thatsache in unvorbereiteter Weise hier gegen die Regierung vorbringt und zu verwerthen sucht. Wenn ich in einer Sache eine Entscheidung getroffen, die er für unrichtig hält, so ist er berechtigt, sich zu beschweren, aber wenn es sich darum handelt, etwas, wovon ich keine Ahnung habe, hier unvorbereiteter Weise vorzubringen, ohne mich vorher durch Rücksprache oder schriftliche Mittheilung davon zu benachrichtigen, so muß ich sagen, daß es sich um einen tendenziösen Angriff handelt. (Beifall rechts; Widerspruch links.)

Abg. Frohme: Der Herr Minister hat erklärt, der Schandthat, mit Agents provocateurs zu arbeiten, sei die Regierung nicht fähig. Man solle ihm Beweise nennen. Ich verweise Herrn von Puttkamer auf jenes Erkenntniß des Reichsgerichts, in welchem der bekannte Zeuge Horsch einer gebührenden Kritik unterzogen ist. Herr Rumpff hat überdies in jener Gerichtsverhandlung offen erklärt, daß die Polizei sich der Spitzel bedienen müsse, um den Socialdemokraten beizukommen. Die Thatsache ist bekannt. Aber ich habe nie gehört, daß Herr von Puttkamer sie gemißbilligt hat.

Minister von Puttkamer: Ich habe diese Thatsache vor anderthalb Jahren etwa besprochen und mich über dieselbe genau in dem Sinne geäußert, in dem ich heute mich über die Verwerflichkeit des Agents-Provocateurthums ausgelassen habe.

Abg. Heine constatirt, daß er wiederholt persönlich Beschwerden entweder bei der Regierung in Magdebnrg oder der höheren Instanz zur Kenntniß gebracht, aber stets eine abweisende oder gar keine Antwort erhalten habe.

Persönlich erklärt Abg. Singer, daß er mit Bezug auf die anarchistischen Umtriebe in der Schweiz nicht von preußischen, sondern von auswärtigen Emissären gesprochen habe. Es ist aber eine Thatsache, daß die Spitzel Friedemann und Wolff Preußen sind. In Betreff des Herrn Mahlow-Ihring wird der Minister hoffentlich bis morgen Gelegenheit finden, den mitgetheilten Thatbestand prüfen zu lassen.

Deutschland.

♂ **Berlin,** 18. Februar. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten] stand zunächst die Vorlage, betreffend die Deckung der von dem verstorbenen Rendanten der Hauptstiftungskasse, Gabriel, unterschlagenen Geldbeträge, zur Berathung. Der Antrag des Ausschusses, die Versammlung möge sich damit einverstanden erklären, daß die von Gabriel unterschlagenen Beträge von 120785,48 Mark, jedoch nach Abzug der Caution und der etwa noch anderweit eingehenden Summen, auf die Stadthauptkasse übernommen und aus den Ueberschüssen des Rechnungsjahres 1884/85 gedeckt werden solle, wurde angenommen. — Der Rechnungsausschuß beantragte ferner die Festsetzung der Rechnung der Stadthauptkasse pro 1884/85 in Einnahme auf 55846994 Mark 8 Pf., in Ausgabe auf 50848683 M. 71 Pf., also mit einem Bestande pro ult. März 1885 von 4998310 M. 37 Pf. Auch dieser Antrag wird angenommen. — Zur Verhandlung steht sodann der Bericht des Ausschusses über die Vorlage des Magistrats, betreffend die Aufnahme einer neuen Anleihe von 50 Millionen Mark. Die Verzinsung der Anleihe soll bekanntlich zu 4 pCt. erfolgen. Hierzu liegt ein Antrag des Stadtv. Löwe dahingehend vor, die Anleihe auf 25 Millionen festzusetzen und den Zinsfuß auf 3½ pCt. zu normiren. Der Referent des Ausschusses, Stadtv. Jacobs, sucht nachzuweisen, daß ein Zinsfuß von 4 pCt. für die Stadt günstiger sei, als ein solcher von 3½ pCt. Wenn man den Zinsfuß herunterdrücke, so werde man denselben Fehler begehen, welcher 1872 von der Staatsregierung begangen worden sei, nämlich durch die gewaltsame Zurückzahlung des Capitals Leute in Verlegenheit zu setzen und sie auf den gefährlichen Weg des Schwindels zu verweisen. Im Uebrigen würde Berlin die erste Stadt sein, welche Obligationen zu 3½ Procent ausgäbe. Stadtv. Löwe begründet seinen Antrag, indem er darauf hinweist, daß die Stadt Berlin sich den preußischen Staat als Beispiel dienen lassen müsse. Heute kann man leicht über große Summen verfügen, wenn man nur die nöthige Sicherheit biete. Das Publikum frage weniger nach der Höhe des Zinsfußes, als nach Sicherheit der Anlage. Wollte man unter den heutigen Verhältnissen eine Anleihe zu 4 Procent begeben, so würde das Niemand verstehen. Man hat den Steuerzahlern gegenüber Pflichten und gerade bei Handelskrisen werde das Publikum solide Papiere verlangen. Unter keinen Umständen kann man heute eine Anleihe emittiren, bei der man dem Publikum sage, mache dich darauf gefaßt, daß in wenigen Jahren die Zinsen herabgesetzt werden. Deshalb empfehle er, die Anleihe zu 3½ zu begeben. Kämmerer Runge, sowie der Magistrat, stehen auf dem vom Referenten (Stadtv. Jacobs) eingenommenen Standpunkte. Das überflüssige Geld in Berlin sei kein deutsches, sondern fremdes Geld, und werde sich bei 3½ pCt. sofort zurückziehen. Auch habe der Staat noch niemals seine Genehmigung zu einer 3½procentigen Anleihe gegeben. — Stadtv. Liebermann erklärte sich ebenfalls für eine 3½procentige Anleihe, weil er dem Gespenst der Convertirung entgegentreten will. Auch Stadtv. Dopp (Bürgerpartei) befürwortete eine 3½procentige Anleihe: „niedriger Zinsfuß bedeute Wohlstand, hoher Noth des Volkes". Stadtv. Singer ist ebenfalls für die 3½procentige Anleihe und führt dann weiter aus, daß ihm die Zwecke (höhere Lehranstalten), für welche die Anleihe bestimmt sei, nicht richtig erschienen. Die Versammlung lehnt mit 70 gegen 25 Stimmen ab, die Anleihe zu 4 pCt. zu begeben; es wird sodann der Zinsfuß auf 3½ pCt. und die Höhe der Anleihe auf 50 Millionen festgesetzt.

[Der Journalist Bergschmidt,] welcher vor 2 Tagen wegen seiner vielfachen Erpressungen zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist, hatte sich vorgestern auf eine Privatklage des Directors der Lebensversicherungsgesellschaft „Germania" zu Stettin, Herrn Dr. Amelung, vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten. Es handelt sich um eine in dem verflossenen „Neuen Berliner Montagsblatt" erschienene Reihe von Artikeln, in welchen die gesammte Geschäftshandhabung der Gesellschaft „Germania" einer sehr abfälligen Kritik unterzogen wurde. Es geschah dies zunächst an der Hand mehrerer Fälle, in welchen Versicherte der „Germania" durch die Gesellschaft sich geschädigt fühlten, indem sie behaupteten, daß sie trotz vieljähriger prompter Zahlung der Prämien sofort ihrer Policen verlustig erklärt worden seien, wenn sie einmal versehentlich den Zahlungstermin nicht innegehalten hatten. Ein diesbezüglicher Artikel, der übrigens aus der „Versicherungs-Zeitung" des Herrn Dombrowski entnommen war, besprach namentlich einen Fall Mischke, der gewissermaßen als typisch hingestellt worden war. Die weiteren Artikel enthielten eine scharfe Kritik des Verfahrens, welches die Gesellschaft bei der Berechnung der sogenannten Prämien-Reserven einschlug. Es wurde unter Anderem behauptet, daß die Prämien-Reserven zu Abschluß-Provisionen Verwendung fänden und daß die „Germania" damit das Eigenthum der Versicherten angreife. Während der Vertreter des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Halle, Freisprechung beantragte, betonte der Vertreter des Privatklägers, Justizrath Leonhardt, das Systematische in den Angriffen, deren Zweck noch durch die Thatsache beleuchtet werde, daß Bergschmidt s. Z. die Artikel der „Germania" zugleich mit einer Abonnementseinladung zugesandt hatte. Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof auf 200 Mark Geldbuße oder 20 Tage Gefängniß.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 17. Februar. [Eine Säbel-Affaire.] Im Reichstage wird morgen der Abgeordnete der Stadt Arad, Max Falk, über folgenden Vorfall, der sich in der genannten Stadt zugetragen hat, eine Interpellation an den Minister des Innern richten: Vor einigen Tagen geschah es, daß nach der Theatervorstellung ein starkes Gedränge entstand. Der Husaren-Lieutenant Cordier war in einer Gruppe junger Leute eingezwängt. Dem Einen derselben, dem Buchhalter Ignaz Ehrenfeld, gerieth der Säbel des Offiziers zwischen die Beine. Der Lieutenant rief dem Buchhalter zu: „Sie könnten auch besser Acht geben!" Ehrenfeld erwiderte: „Geben Sie selber Acht!" Die Antwort lautete: „Dummer Judenjunge!", die Erwiderung: „Dumm sind Sie selber". Inzwischen waren Beide im Vestibule angelangt. Dort zog der Offizier den Säbel, und versetzte dem flüchtenden Buchhalter mit der flachen Klinge mehrere Hiebe auf den Arm und auf den Rücken, ohne ihn jedoch zu verletzen. Dieser Vorfall hat aber noch eine betrübende Fortsetzung erfahren. In dem Arader Witzblatt „Paprika Jancsi" erschien folgende Notiz unter der Spitzmarke: „Auszeichnung. Jener gewisse heldenhafte Husarenlieutenant, der Donnerstag einen wehrlosen kleinen Judenjungen mit dem Säbel hieb, wurde mit dem Großkreuze des „Pfui-Ordens" ausgezeichnet." Vorgestern erschienen die Husarenlieutenants Cordier und Popovic in der Redaction des „Paprika Jancsie", wo sich um diese Zeit Redacteur Wilhelm Horvath und dessen Gehilfe Ettinger befanden. Als die Offiziere ohne Gruß und, mit Hundepeitschen versehen, eingetreten waren, fragte der eine Horwath, ob er diesen Witz geschrieben, worauf der Gefragte in der höflichsten Weise antwortete: Derselbe sei eingesandt worden. „Sind Sie der verantwortliche Redacteur?" war die weitere Frage, und als diese bejaht wurde, rief der andere Offizier: „Hau ihn" und nun begannen die Offiziere mit Insulten. Horvath erhielt eine Ohrfeige und Ettinger mit der Hundepeitsche einen Streich auf den Kopf, worauf er hinauslief. Als Cordier dies sah, zog er den Säbel und stellte sich in die Thür und als Horvath flüchten wollte, holte Cordier zu einem mächtigen Hiebe nach dessen Kopfe aus. Der Hieb traf seinen zum Schutze emporgehalten Arm, von welchem ein zwei Decimeter langes und circa drei Finger breites Stück Fleisch förmlich abgeschnitten wurde und am Handgelenk hängen blieb. Horvath gelang es, sich vor den folgenden Hieben zu retten. Verzweifelt flüchtete er über die Treppe hinab, der Lieutenant mit gezücktem Säbel ihm nach. Ein ihm entgegenkommendes und um Hilfe rufendes Stubenmädchen wurde geohrfeigt, so daß sie ohnmächtig zusammenstürzte. Hierauf stürzten die Offiziere säbelklirrend über die Treppe. Der Eine kehrte noch zurück, um die Mütze zu holen, die er im wilden Lauf verloren hatte. Der Andere hatte die Peitsche auf dem Schauplatze vergessen. Dieselbe ist als corpus delicti bei der Stadthauptmannschaft deponirt. Von Seite der Polizei wurde der Stadtlieutenant Elemer Keller entsendet, der an Ort und Stelle ein Protocoll über den Fall aufnahm. Den Verwundeten hatten Aerzte in Pflege genommen, die Alles aufboten, um einer Verschlimmerung des Zustandes vorzubeugen. Da aber die Streckmuskel durchgehauen ist, wird der Arm wahrscheinlich unbrauchbar werden. Nach dem Ausspruch der Aerzte wird die Heiluug mindestens vier Wochen in Anspruch nehmen.

Frankreich.

Paris, 16. Febr. [Der Stand der Parteien im Abgeordnetenhause.] In Folge der Abgeordnetenwahlen vom letzten Sonntag hat sich die Zusammensetzung der Kammer wesentlich verändert. Die Rechte, welche nach den Wahlen vom 4. und 18. October v. J. 202 Mitglieder umfaßte, zählt jetzt nur mehr 183. Die Zahl der republikanischen Abgeordneten beträgt zur Stunde 396. Fünf Sitze sind in der Kammer erledigt: die der Herren Ganne, Bonnerot und Villain, Mitglieder der Linken, die gestorben sind, der des gleichfalls verstorbenen Monarchisten Lorois und der Henry Rochefort's, der seine Entlassung gegeben hat. Vier dieser Sitze zum Mindesten werden nach den Ersatzwahlen von Republikanern eingenommen werden, so daß, wenn die Kammer vollzählig sein wird, es darin mindestens 400 Republikaner und höchstens 184 Monarchisten geben wird. Das weist eine Majorität von 216 Stimmen zu Gunsten der vereinigten Linken aus. In Folge der Wahlen vom letzten Sonntag sind unter 90 Departements — Algerien und Corsica mit inbegriffen — 59 Departements mit rein republikanischer, 11 mit gemischter und 20 mit vollständig reactionärer Vertretung.

Kleine Chronik.

Breslau, 19. Februar.

Die Uebergabe des Spielschreins an das Kronprinzen-Paar. Vier Jahre sind vergangen, so schreibt die „N.-Ztg.", seitdem der Verein für deutsches Kunstgewerbe den Beschuß faßte, dem Kronprinzen-Paare zu seiner silbernen Hochzeit eine Festgabe zu überreichen, bei deren Herstellung sich alle Mitglieder mehr oder minder betheiligen könnten und aus welcher dargethan werden sollte, in wie hohem Maße das deutsche Kunstgewerbe sich der fördernden Anregungen und Unterstützungen seitens der kronprinzlichen Herrschaften verpflichtet fühle. Die Wahl fiel damals auf einen Spielschrein, weil die Vielgestaltigkeit der deutschen Spiele am ehesten Gelegenheit zu bieten schien, die allgemeine Betheiligung zu ermöglichen. Das kronprinzliche Paar ging auf die ihm zugedachte Ovation freudig ein. Am Tage des Familienfestes selbst konnte nur eine kleine bildliche Darstellung des Schreins überreicht werden, die Fertigstellung wurde damals in absehbarer Zeit erhofft, aber Jahr auf Jahr rollte dahin, immer neue Schwierigkeiten erhoben sich, hervorgerufen durch das immer weitere Hinausschieben der künstlerischen Ziele, unter den Händen wuchs die Bedeutung des Werkes, bis es zuletzt als einzig in seiner Art dastehend bezeichnet werden muß. Vier Jahre nach dem „Werde" konnte erst das „Fertig" gesprochen werden. Und heute (Donnerstag) Vormittag erfolgte die Uebergabe an den Kronprinzen und seine Gemahlin. Der Act vollzog sich im Uhrsaale der Akademie der Künste. Der Schrein, der in seinen äußeren Umrissen einem Colossal-Büffet in deutscher Renaissance ähnelt, hatte einen Theil seines Inhalts zunächst an große Glasschränke abgegeben, in denen die einzelnen Spiele ausgebreitet waren. So gestaltete sich das Arrangement gleichzeitig zu einer durchaus nicht engumgrenzten Spiel-Ausstellung. Die Mitglieder des Vereins, Diejenigen vor Allem, welche bei der Herstellung mitgewirkt hatten, versammelten sich um 9½ Uhr. Gegen 10 Uhr erschienen die Gefeierten. In ihrer Begleitung befanden sich der persönliche Adjutant des Kronprinzen, Major v. Kessel, und die Palastdame, Frau Gräfin Brühl. Eine Begrüßung auf dem Treppenpodest durch die Herren Geheimer Rath Reuleaux, Hofrath Schoer und Fabrikant Max Schulz kürzte der Kronprinz ab, indem er den Saal mit den Worten betretend: „Es ist doch zu kalt da draußen", sich gleich mit der Versammlung in Rapport setzte. Eine Ueberreichung eines Bouquets duftiger Rosen durch Frau Dr. Goldstein, Tochter des Herrn Geh. Rath Reuleanx, und eines elegant gebundenen Katalogs durch Frl. Martha Schulz an den Kronprinzen leitete zu der Ansprache hinüber, die Geh. Rath Reuleaux an die hohen Herrschaften hielt. Innere und äußere Gründe hätten zu der Wahl des Spielschreins geführt. Die engen Beziehungen des Spieles zum Familienleben, in welchem das kronprinzliche Paar dem ganzen Reiche ein so hell leuchtendes Beispiel gebe, die engen Beziehungen des hohen Paares zum Kunstgewerbe wurden dabei besonders hervorgehoben. Der Redner schilderte dann die Gründe der Verzögerung in der Fertigstellung der Arbeit, den Stolz und die Freude, mit der das gelungene Werk nun übergeben werden könne. Man könne, so meinte Herr Reuleaux, sagen, „der Schrank habe es in sich", denn er berge in der That sehr viel. Heiter ging der Kronprinz auf die zum Schluß gemachte Anspielung, daß, was lange währe, gut werde, ein. „Sie haben mir das Wort aus dem Munde genommen", so sagte er und fügte dann in seinem und im Namen seiner Gemahlin seinen herzlichen Dank hinzu. Die vom Redner gegebene Anregung zu prüfen und zu kritisiren werde er befolgen, schon jetzt aber könne nach dem flüchtigen Eindruck des wunderbaren Schrankes gesagt werden, daß hier sicherlich ein unerreichtes Meisterwerk vorliege. Er nehme es dankbar an als ein Merkzeichen der Höhe des Kunstgewerbes von heute, das auf seine Kinder und Kindeskinder vererbt, den kommenden Generationen rühmliche Kunde von dem Gewerbefleiße unserer Tage bringen solle. Und nun öffneten sich die Thüren des Schrankes, die Dank einer sinnigen Vorrichtung dann ganz verschwinden und in glitzerndem Schmuck zeigten sich die kostbaren Broncen, Silber- und Stahlleuchter und Kartenpressen, die für acht verschiedene Kartenspiele von Boston bis zum Skat für jedes Spiel besonders angefertigt sind. Ein Ausruf des Erstaunens entfuhr dem Kronprinzen bei dieser Pracht. In der That war der Anblick ein entzückender. Und nun ging es an das Beschauen. Nicht weniger als volle zwei Stunden währte die Besichtigung. „Sie kennen mein kleines Haus", sagte der Kronprinz zu dem Verfertiger des Schrankes, Herrn Max Schulz, und mit einem Blick auf den großen Schrein: „Ich werde ausziehen müssen". Eingehend besichtigte er das Kunstwerk: „Sie wissen, ich war selbst Tischler — leider kein Kunsttischler", als ich lernte, konnte man das noch nicht — und ein richtiger Tischler sieht immer zuerst nach den Zargen." Und er ließ alle Fächer aufziehen, sich zu überzeugen, wie die Arbeit ausgeführt worden. Auch die Einbände der kleinen Bibliothek über Spiele interessirten ihn: „Buchbinder war ich nämlich auch." Jedes einzelne der 30 Spiele rang ihm Interesse ab, in die ernste Unterhaltung floß oft ein Scherzwort. „Wie heißt dies Spiel?" „Tivoli." „Tivoli kenne ich, aber blos das draußen auf dem Kreuzberg." Von den achtzig Mitarbeitern wurde wohl kaum ein einziger übersehen: Professor Wiese, der die silbernen Figuren am Schrank modellirt und von Hanau eigens hierher geeilt war, wurde besonders huldvoll ausgezeichnet. Der N. Ehrenhaus'sche Teppich vor dem Schrank erregte die Bewunderung des Kronprinzen. Es sind in ihm Allegorien über das Spiel hineingewebt. „Sie fordern ja den Orient erfolgreich in die Schranken" meinte der Kronprinz. Zwölf Uhr war es bereits als der hohe Herr sich entfernte — die Frau Kronprinzessin hatte sich schon vorher zurückgezogen. Noch einmal sprach er freundliche Worte des Dankes, drückte er „Allen und Jedem besonders" seine Freude aus über die hohe Stufe der Vollkommenheit, die das viel gegliederte Werk zeige, und entfernte sich unter den begeisterten Hochs der Gesellschaft. Der Spielschrein wird zunächst durch eine Ausstellung dem großen Publikum zugänglich gemacht werden.

Von den Spielen giebt das „Berl. Fr.-Bl." folgende Beschreibung: Die Spielsammlung umfaßt genau dreißig Spiele, und zwar: zehn Kartenspiele, sechs Brettspiele, elf Gesellschaftsspiele und drei Geduldspiele, an denen über achtzig selbstständige Kunstgewerbetreibende thätig gewesen sind. Der Deckel des Inhaltsverzeichnisses des Schreins ist in der neuerdings zu großem Aufschwunge gelangten Technik des Lederschnitts ausgeführt und zeigt das Wappen des Kronprinzen in alterthümlichem Stil. Die Leuchter zum „Kartenspiel I", welche die Figuren eines Kartenkönigs und einer Kartenkönigin zeigen, sind in Silber mit theilweiser Vergoldung und Email-Verzierung ausgeführt; die Presse besteht gleichfalls aus Silber mit Vergoldung. Am Fuße der Leuchter liest man die Sprüche: „Flieht's Kartenspiel, ihr lieben Leut, denn nutzlos raubt's Euch Geld und Zeit" und: „Als heiterer Scherz für Groß und Klein Mag uns das Spiel willkommen sein". Beim „Kartenspiel II" bestehen die Bestandtheile aus patinirter Bronze. Interessant ist die Form der Presse als Schiebekarre, sowie die humoristische Ausstattung mit Aeffchen und Putten. Bei „Kartenspiel VII" zeigen die silbernen, theilweise vergoldeten Leuchter den auf einer Seifenblase, die hier durch eine irisirende Glaskugel dargestellt wird, tanzenden Genius des Glücks. Die Nummertäfelchen zum „Bézique" sind in besonders reicher Ausführung vermittelst Handvergoldung hergestellt. Die nummerirten Karten des „Tarok", welche üblicher Weise schwarze Zeichnungen tragen, sind hier mit Nachbildungen Chodowieckischer Stiche (Scenen aus dem Leben Friedrich des Großen) versehen; die Figurenkarten zeigen Bildnisse von Fürstlichkeiten und Feldherrn aus derselben Zeit. Bei dem „Altdeutschen Kartenspiel", Entwurf und Aquarell-Malerei von Th. Kutschmann in Charlottenburg, sind die Figuren in der Tracht des 14. Jahrhunderts dargestellt, die Gesteine mit ornamentalen Verzierungen versehen. Die Asse zeigen in der Mitte den Reichsadler, in den Ecken die Wappen von Preußen, Sachsen, Baiern und Würtemberg. Die Figuren des „französischen Kartenspiels" sind im Style der Renaissance gehalten; die Darstellungen auf den Assen symbolisiren die Wissenschaft, den König, die Musik und die Liebe. Die Rückseiten zeigen die Wappen Preußens und Englands, darüber den von Lorbeer- und Eichenzweigen umrahmten Reichsadler mit der kronprinzlichen Krone. Die Darstellungen auf den Karten des „Deutschen Skatspiels" bilden 4 verschiedene Gruppen, und zwar bezeichnen die Bilder auf den Herzen die Liebe, auf Grün die Jagd, auf den Eicheln den Wehrstand, auf den Schellen den Nährstand. Die Rückseite zeigt stilisirte Kornblumen. Hierzu tritt noch ein „Kartenspiel mit Trachtenbildern" aus der Zeit Napoleons III., ein Geschenk des Kunst- und Antiquitätenhändlers M. Wollmann. Es folgt in der Reihe das „König Drosselbart"-, auch Thurmspiel genannt, bei dem ein Schnitzwerk des in der Form einer mittelalterlichen Burg gehaltenen Thurmes Anspielungen auf das deutsche Volksmärchen vom König Drosselbart angebracht sind. Ein zwei Mal vorhandenes „Chinesisches Spiel" enthält eine Anzahl, in Form geometrischer Figuren, ausgeschnittener Plättchen, die nach den beigefügten Mustern zu bestimmten Figuren zusammenzulegen sind. Dies Geduldsspiel, ein Geschenk von Rex u. Co., ist in China als Kinderspiel ungemein beliebt. Ein in Elfenbein- und Emaile-Einlagen gefertigtes „Zwiebelbrett" dient dazu, mittelst eines elfenbeineren Kreisels die im Innern des Brettes aufgestellten Kegelchen umzuwerfen. Das vom Professor L. Burger entworfene „Belagerungsspiel" ist vom Künstler so behandelt, daß in der auf das Spielbrett gemalten Darstellung die Belagerung der Festung Ofen durch die brandenburgischen Truppen unter dem General von Schöning erscheint. Dementsprechend sind die beiden vertheidigenden Figuren als Janitscharen, die 24 Belagernden in der damaligen Uniform der Brandenburger dargestellt. Bei dem „Wappenspiel", ähnlich den Reisespielen, sind die einzelnen Stationen durch verschiedene fürstliche, gräfliche und andere Wappen bezeichnet. Die Würfel tragen statt der Augen die sechs heraldischen Farben gelb, weiß, roth, blau, schwarz, grün. Der mittelst kunstreicher Handvergoldung verzierte Einband der Spieltafel zeigt in jeder Ecke den Reichsadler. Selbstredend fehlt auch das „Lotto" nicht. Die Tafeln desselben sind in sehr sinnreicher Weise mit Landschaften bemalt, welche theilweise durch die darüber gelegten Ziffern verdeckt werden. Der Beutel ist reich gestickt, der Kasten innen und außen in Ledermosaik (Handarbeit vom Hofbuchbinder Georg Collin) ausgeführt. Bei dem uralten deutschen Spiel „Glocke und Hammer", welches schon vor Einführung des Christenthums von den Germanen gespielt wurde, und eine Verherrlichung der deutschen Götter zum Gegenstande hatte, tragen die Rückseiten der fünf Kanten eine, den Sieg des Christenthums über das Heidenthum darstellende Zeichnung. Die Ornamente der Kanten sind im irisch-nordischen Stil gehalten, weil die ersten christlichen Glaubensboten aus Irland nach Deutschland herüberkamen. Dem entsprechend sind auch die Verzierungen des Hammers und des in Leder geschnittenen Würfelbechers gehalten. Im „Domino" ist die Rückseite der Steine künstlerisch verziert, der Kasten aus duftendem Veilchenholz gefertigt. Das „Fünfzehnerspiel" stellt dem Spieler die Aufgabe, auf einem aus sechszehn Quadraten stehenden Felde durch Hin- und Herschieben der Steine die richtige Reihenfolge von 1 bis 15 herzustellen. Der Kasten ist aus Ebenholz, die Steine aus Emaille gearbeitet. An ein „Pochbrett", bei dem besonders die von Frau Dr. Goldstein, geb. Reuleaux, und Frl. Martha Schulz gestickten Deckchen Erwähnung verdienen, schließt sich das „Tivolispiel", das in reichster Ausführung hergestellt ist Als Verzierung des äußeren Randes erscheinen Gruppen spielender Kinder aus Elfenbein in Ebenholz eingelegt. Ein „Schnurkreiselspiel" stellt die Aufgabe, inmitten eines durch einen Rand begrenzten runden Spielbrettes eine Anzahl Glaskugeln durch einen Kreisel in mit Ziffern versehene Näpfchen zu schleudern. Bei dem „Puffspiel" sind die Felder resp. Zungen in Leder mit echter Handvergoldung ausgeführt; der Kasten ist, ebenso wie der Würfelbecher, in Lederschnitt hergestellt. Die Steine zeigen Löwen und Adler, die Wappenthiere Englands und Preußens, in gothischer Stilisirung. Auf den Bechern stehen die Sprüche: „Wer baut auf Würfel und Treue, schau' daß es ihm nit gereue" und „Kein Sterblicher zwingt es, Wurf nimmt es, Wurf bringt es". Bei dem „Einsiedlerspiel" stellt das Gemälde auf dem Kasten den Einsiedler vor, welcher das Spiel erfunden hat, das 33 kugelförmige Spielsteine hat, die durchweg kunstvoll ausgestattet sind. Das „Puff-, Dame- und Mühlspiel" ist so eingerichtet, daß es für alle drei Spiele benutzt werden kann. Die Felder sind aus Rosen- und Ebenholz gearbeitet, die Steine in sogenanntem Kerbschnitt verziert. Außer einem „Vierschach" ist noch ein „Schachspiel" vorhanden, dessen Felder aus Schlangenholz und gravirtem Elfenbein bestehen; der Rand zeigt silberne Einlagen im Stile Peter Flötner's. Unter den kunstreich geschnitzten Figuren zeigt ein König das Portrait des Kronprinzen; die Thürme sind Nachbildungen alter Nürnberger Thorthürme. Bei dem „Dambrett" sind die naturschwarzen Steine vom Geh. Commissionsrath Biese aus Holz der Römerbrücke bei Mainz hergestellt. „Roulette" und „Tafelknochel" bilden den Schluß. Bei letzterem sind die Spielbogen in Schmiedeeisen kunstvoll zierlich ausgeführt.

Belgien.

ä. **Brüssel,** 16. Febr. [Die Schulfrage in der Kammer.] Die Kammer hat beschlossen, in der nächsten Woche mit der Berathung des Etats des Ministeriums des Innern, zu dem der Unterrichts-Etat gehört, zu beginnen. Als Einleitung dazu ist der von der clericalen Kammer-Commission erstattete, 112 Folioseiten starke Bericht ausgegeben worden. Der Bericht ist ein Angriff auf das gesammte öffentliche Schulwesen, er behauptet, daß auf allen Unterrichtsstufen die Schulverschwendungen fortdauern, daß Belgien zu viele Lehrer, zu viele Schulen hat! Die Commission beantragt — zum Theil unter Zustimmung der Regierung, zahlreiche Abstriche. Das Ideal der belgischen Clericalen bleibt: die Schule in den Händen des Clerus, möglichst geringe Einmischung des Staates in das Schulgebiet, Freiheit für jeden Familienvater, in welcher Weise er seine Kinder bilden lassen will. Schließlich bringt der Bericht, der begreiflicher Weise von den Clericalen sehr gerühmt, von den Liberalen nicht minder heftig angegriffen wird, Enthüllungen über die Mißwirthschaft, die in diesem Ministerium mit überflüssigen Nebenämtern getrieben wird. Beamte, die ein Jahrgehalt von 8 oder 10000 Francs haben, beziehen Tausende Francs für unbedeutende Functionen als Extra-Jahreszuschüsse! Der Minister des Innern sprach in der Kammer die Hoffnung aus, die diesmalige Berathung seines Etat werde nicht wie im vorigen Jahre 6 Wochen dauern. Welche Täuschung! Beide Parteien rüsten sich mit Eifer zum Kampf. Auf dem Schulgebiet soll die Hauptschlacht dieser Session geschlagen werden. Die Liberalen haben unter Führung Frère-Orban's einen vollständigen Kampfplan entworfen; sie wollen — da im Mai die Hälfte der Kammer neu gewählt wird — das Land gründlich über die Segnungen des jetzigen Regiments aufklären. So löblich dieses Beginnen ist, einen praktischen Erfolg haben sie nicht zu erwarten. Da die Neuwahlen diesmal in den strengclericalen flämischen Provinzen stattfinden, ist an einen Machtwechsel nicht zu denken; die Liberalen dürfen bei ihrer Uneinigkeit froh sein, wenn sie ihren Besitzstand behaupten. Erst 1888, wo die liberalen wallonischen Provinzen die Entscheidung haben, können sie auf Gewinnung der Macht hoffen, bis dahin aber wird die Regierung mit den Schulen gründlich aufräumen!

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. Februar.

Der Vorstand des liberalen Wahlvereins zu Oels hat an den Abgeordneten Eugen Richter einen mit 2351 Unterschriften bedeckten Band Petitionen gegen das Branntweinmonopol aus dem Reichstagswahlkreise Oels-Wartenberg mit der Bitte übersandt, die Petitionen dem deutschen Reichstage zu übermitteln.

* **Personal-Chronik.** Ernannt: der Regierungs-Civil-Supernumerar Georg Pruß in Breslau zum Regierungs-Secretariats-Assistenten und der Regierungs-Militäranwärter Otto Schmidt in Breslau zum Regierungs-Hauptkassen-Assistenten. — Vereidigt: der bei der Königl. Regierung in Breslau angenommene Regierungs-Militäranwärter Paul Rother. — Bestätigt die Wiederwahl des Rittergutsbesitzers von Johnston auf Rathen zum Kreisdeputirten des Kreises Neurode, die Wiederwahl des Königl. Kreisgerichtsrathes a. D., Rittergutsbesitzers von Treutler in Neu-Weißstein zum Kreisdeputirten des Kreises Waldenburg und die Wiederwahl des Bürgermeisters Alexander Knichale zum Bürgermeister der Stadt Winzig auf die gesetzliche Dienstzeit von 12 Jahren, vom 4ten Juli d. J. ab. — Definitiv übertragen: dem Königlichen Kreisthierarzt Gückel in Münsterberg die von demselben bisher commissarisch verwaltete Kreisthierarztstelle des Kreises Münsterberg. — Uebertragen: dem Diakonus Meyer in Freiburg die Ortsaufsicht über die evang. Schulen in Polsnitz und Fröhlichsdorf, Kreis Waldenburg, und dem Pastor Horn in Münsterberg die Leitung der dortigen Privat-Präparanden-Anstalt. — Widerruflich übertragen: dem Pfarrer Kinne in Berzdorf die staatliche Ortsaufsicht über die kath. Schulen in Berzdorf und Dobrischau, Kr. Münsterberg.

= **Grünberg,** 17. Februar. [Kinder-Beschäftigungs-Verein.] Seit 27 Jahren besteht hier eine segensreich wirkende Anstalt, die Kinder-Beschäftigungs-Anstalt, von welcher gesagt werden kann, daß sie seit Jahren schon verwirklicht hat, was unter dem Namen „Arbeitsschulen" als etwas Neues aus Schweden und Dänemark jetzt in Berlin, Görlitz und anderen Orten eingeführt ist. Circa 250 Schulkinder besuchen in den schulfreien Stunden die Anstalt. In gesonderten Räumen arbeiten die Knaben unter Aufsicht eines Aufsehers, die Mädchen unter Leitung einer Aufseherin. Durch die Arbeit verdienen die Kinder zusammen im Jahre 360—380 Mark. Den Verdienst, welcher den Kindern voll und ganz zu Gute kommt, läßt sich die Mehrzahl in ihr Sparbuch einschreiben. Wöchentlich werden auch mehrere Gesang- und Spielstunden in der Anstalt abgehalten. Ist es dem Verein in den letzten Jahren auch gelungen, die Anstalt räumlich zu erweitern, so können doch nicht alle gemeldeten Kinder Aufnahme in dieselbe finden. Die bedeutende Zunahme der Kinder, für welche Aufnahme in die Anstalt angestrebt wird, ist jedoch ein erfreuliches Zeichen für den häuslichen Sinn in den ärmeren Familien unserer industriellen Stadt. Auch das gänzliche Verschwinden der Kinderbettelei am hiesigen Orte dürfte in erster Linie der segensreichen Thätigkeit des Kinder-Beschäftigungs-Vereins zuzuschreiben sein. Seit 1880 besitzt der Verein die Rechte einer juristischen Person. Die Leitung desselben liegt seit dieser Zeit in den Händen des Oberlehrers Dr. Walther.

H. **Hainau,** 16. Februar. [Der Frauenverein] giebt durch seinen soeben veröffentlichten Jahresbericht einen neuen Beleg seiner sehr gedeihlichen Wirksamkeit. Er unterstützt bedürftige Familien, sucht der Haus- und Kinderbettelei zu steuern und wirkt auch dadurch recht anerkennenswerth, daß er sich die Ueberwachung und Beaufsichtigung ärmerer, auch noch nicht schulpflichtiger Mädchen, gegenwärtig 74, und den Unterricht derselben in den unentbehrlichsten weiblichen Handarbeiten mit zur Aufgabe stellt. Eine alljährlich stattfindende Weihnachtsbescheerung lohnt außerdem Fleiß und Wohlverhalten der Kinder. Es konnten am letzten Weihnachtsfeste, zufolge einer außerordentlichen Sammlung und anderer Zuwendungen, durch den Verein außer diesen Arbeitsschülerinnen noch gegen 60 arme, alte Frauen und Knaben mit Geld und allerhand Kleidungsstücken beschenkt werden. Die Jahreseinnahme einschließlich des Zuschusses aus der städtischen Armenkasse von 108 M. 2c. ergab zusammen 535 M., wovon an alte, arme und kranke Frauen in Monatsraten 384 M., für die Arbeitsschule 161 M. zur Vertheilung gelangten, so daß ein Minus von 28 M. verblieb, welches aus dem Reservecapital gedeckt wurde. Am goldenen Jubiläumsfeste des Kaiserpaares wurde vom Vereine, um Diakonissinnen behufs Krankenpflege auch hier stationiren zu können, ein Diakonissinnenfonds gegründet, der seit vorigem Jahre von 785 M. auf 940 M. angewachsen ist. Dieser Betrag ist zinsbar angelegt. Dagegen hat ein anderes gemeinnütziges Institut, die Spinnschule, in welcher 20 bis 30 ärmeren Knaben täglich mehrere Stunden durch Spinnen, Fleckezupfen u. dergl. in Thätigkeit erhalten wurden und dadurch neben täglichen Vesperbrot zu einem kleinen Verdienste gelangten, seit Jahren leider aufgehört.

Landwirthschaft.

—r. **Brieg,** 15. Febr. [Frequenz der Landwirthschaftsschule.] Die hiesige Landwirthschaftsschule, deren Zöglinge mit dem Zeugniß der Reife die Berechtigung zum einjährigen Dienst erwerben, wird gegenwärtig von 130, und die landwirthschaftliche Fachklasse, deren Zöglinge wohl eine theoretische Vorbildung für den Beruf, aber nicht die Berechtigung zum einjährigen Dienst erlangen, von 18 Schülern, im Ganzen also von 148 Zöglingen besucht. Von diesen gehören der Provinz Schlesien 132, Posen 8, Sachsen 1, außerdem Rußland 6 und Oesterreich 1 an. Von den 132 Schlesiern gehören an dem Regierungsbezirk Breslau 95, dem Regierungsbezirk Oppeln 37. Die Schule erfreut sich im gegenwärtigen Schuljahre eines stetigen Zuwachses und beträgt die Gesammtfrequenz 162 Schüler, während sie im Schuljahre 1884/85 nur 134 betrug. Das Schuljahr 1886/87 soll am 29. April beginnen.

⊠ **Falkenberg,** 10. Febr. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der kürzlich stattgefundenen, zahlreich besuchten Sitzung erfolgte nach geschäftlichen Mittheilungen die Verlesung des Jahresberichts. Der Vorstand wurde durch Acclamation wiedergewählt. An die Stelle des verstorbenen Wirthschafts-Inspectors Moll-Heidersdorf wählte man Lieutenant Casties-Schedlau zum 2. Schriftführer. Gutspächter Meitner-Gr.-Saarne referirte über das Normalstatut für landwirthschaftliche Genossenschaften und Viehversicherungs-Vereine. Referent empfahl die Organisation solcher Vereine mit dem Hinweis darauf, daß dieselben in Hannover und am Rhein, wo sie schon lange bestehen, sich bewährt hätten. Provinzial-Verbände würden natürlich günstigere Resultate erzielen. Der Vorsitzende, Graf Pückler-Schedlau, hielt einen Vortrag über das Branntwein-Monopol, in welchem er die Gründe darlegte, aus denen der Gesetzentwurf hervorgegangen, und die Meinungen für und wider das Monopol gegenüberstellte. Eine im Fragekasten befindliche Frage führte zu dem Beschlusse, die Königliche Regierung zu Oppeln sollte ersucht werden, eine Verfügung zu erlassen, daß im ganzen Bezirk Getreide fortan nur nach Gewicht verkauft werde. Die Mitglieder wurden darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Prämiirung von Gesinde bis spätestens den 28. d. Mts. beim Vereinsvorstande anzubringen sind. Es werden 6 Prämien à 15 Mark bewilligt und zwar 3 Prämien an verheirathetes Gesinde, das 10 Jahre und darüber in demselben Dienst gestanden, und 3 Prämien an unverheirathetes Gesinde, das 5 Jahre und darüber demselben Dienst angehört hat, Früher Prämiirte dürfen wieder in Vorschlag gebracht werden, Verheirathete nach 5 Jahren und Unverheirathete nach 3 Jahren.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wien, 19. Febr. Die „Polit. Corr." meldet aus Belgrad: Der türkische Gesandte erschien am 17. Februar bei Garaschanin und drückte Namens der Pforte den Wunsch eines baldmöglichsten Friedensschlusses aus, was um so leichter sei, da abgesehen von der Kriegsentschädigungsfrage keine andere Frage Schwierigkeiten darbiete. Weiteres verlangte der Gesandte Aufklärungen über die Rüstungen und lud die Regierung zur Demobilisirung ein. — Garaschanin conferirte gestern und heute telegraphisch mit dem Könige, dessen Entscheidung voraussichtlich morgen erfolgt. Gestern und heute conferirten Garaschanin und der Minister des Innern mit hervorragenden Mitgliedern der Fortschrittspartei, welche aus der Provinz eintrafen, über die innere Lage des Landes.

London, 18. Februar. Unterhaus. Childers bedauere die jüngsten Ruhestörungen und hob hervor, daß die in den Straßen getroffenen Maßregeln eine Wiederholung derartiger Vorgänge unmöglich machen würden. Uebrigens sei jetzt der Bericht der Untersuchungs-Commission abzuwarten, um festzustellen, wen die Verantwortlichkeit treffe. Das Haus nahm die Adreßdebatte wieder auf. Die Opposition tadelte die Vertagung der irischen Frage. Gladstone wies den Tadel zurück und erklärte, die irische Frage werde sorgfältig geprüft. Die Regierung widme sich dieser schwierigen Aufgabe, und sei entschlossen, sie so schnell wie möglich zu lösen. Das Haus verwarf sodann mit 234 gegen 104 Stimmen das von der Regierung bekämpfte Amendement zu Gunsten der Suspendirung der Exmission der Kleinbauern in Schottland. Die Adresse wurde ohne besondere Abstimmung angenommen. Anläßlich des Antrages, den Bericht über die Adresse anzunehmen, betonte Maccarthy, bezüglich Irlands sei es absolut nothwendig, die Homerulefrage vor jeder anderen Frage zu lösen. Der Adreßbericht wurde genehmigt. Die Bill, den unabhängigen Frauen das Wahlrecht zu gewähren, wurde in zweiter Lesung angenommen.

Im Oberhause fand eine lebhafte Debatte über die jüngsten Londoner Straßenunruhen statt. Rosebery gab in Beantwortung der Anfrage Salisbury's bezüglich der griechischen Frage Erklärungen ab, die analog den von Gladstone im Unterhause abgegebenen waren, und betonte, die Regierung wünsche nicht nur den europäischen Frieden zu wahren, sondern auch Griechenland gegen sich selbst zu schützen. Sie sei deshalb entschlossen, die von ihren Vorgängern eingegangenen Verpflichtungen aufrecht zu halten und mit Festigkeit danach zu handeln.

London, 19. Febr. Rosebery's und Gladstone's Erklärungen über die griechische Frage werden von den Morgenblättern allgemein als hochbefriedigend und als Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Friedens bezeichnet.

Die „Times" erfahren, die Herzogin von Roxburghe lehnte den ihr von der Königin angetragenen Posten einer Oberhofmeisterin ab, weil ihr Gemahl außer Stande sei, Gladstone's irische Politik zu unterstützen.

Handels-Zeitung.

Breslau, 19. Februar.

* **Vom Berliner Geld- und Wechselmarkt** schreibt die „Voss. Ztg." unterm 18. Februar: Geld blieb an der heutigen Börse, in Uebereinstimmung mit der Londoner Discontermässigung anhaltend sehr flüssig und notirte der Privat-Disconto abermals $1^1/_2$ pCt. Die Zunahme des Metallbestandes bei der Reichsbank besteht zum grössten Theil aus Gold, welches der Bank ans dem Inlande, wie auch vielfach aus dem Auslande zugeflossen ist. Die Nachfrage nach Gold an der Börse hat neuerdings aufgehört. — Fremde Wechsel etwas niedriger bei mässigem Verkehr. Amsterdam verlor 0,05, London kurz 0,015, lang 0,005 und Paris 0,10 M.

4 **Breslau,** 19. Februar. [Von der Börse.] In Russischen Werthen war ziemlich lebhafter Verkehr; nach festem Anfang schwächte sich die Stimmung im Laufe des Geschäfts ab. Credit-Actien waren nach dem Eintreffen der Berliner Notirungen haussirend. Laurahütte-Actien lagen auch heute matt. Deutsche und Oesterreichische Bahnen kamen zu niedrigeren Coursen in den Verkehr.

Per ultimo Februar (Course von 11 bis $1^1/_2$ Uhr): Mainz-Ludwigshafen 99,50 bez., Galizier 82,75 bez., Franzosen 417—416,50 bez., Ungar. Papierrente 76,25—10 bez. u. Gd., Ungar. Goldrente 83,10 bez. u. Br., Russ. 1880er Anleihe 86,50 bez., Russ. 1884er Anleihe 99,25—99.10 bez. u. Gd., per März 98,85—90 bez., Russ. Orient-Anleihe II 61,85—61,90 bez., Italienische Rente 98,25 bez., Oesterr. Credit-Actien 499,50—501,50 bez., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 83,75—83,15 bez. u. Br., Oesterr. Noten 161,50 bez., Russ. Noten 200,25—200,50 bez., Deutsche 4procent. Hypotheken-Pfandbriefe 101 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 19. Febr., 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 499, —. Disconto-Commandit —, —. Ruhig.

Berlin, 19. Febr., 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 499, —. Staatsbahn 416, 50. Lombarden 209, —. Laurahütte 83, —. 1880er Russen 86, 70. Russ. Noten 200, 20. 4proc. Ungar. Goldrente 83, —. 1884er Russen 99, 10. Orient-Anleihe II. 61, 90. Mainzer 99, 70. Disconto-Commandit 201, 20. Ruhig.

Wien, 19. Februar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 300, 50. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 90. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 103, 22. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Still.

Wien, 19. Febr., 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 300, —. Ungar. Credit —. Staatsbahn 256, 80. Lombarden 127, 75. Galizier 204, 75. Oesterr. Papierrente 84, 85. Marknoten 61, 92. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 103, 15. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 162, 30. Schwach.

Frankfurt a. M., 19. Februar. Mittags. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Galizier —, —.

Paris, 19. Februar. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 872 —, — Italiener —, —, Staatsbahn —, —. Lombarden —, —.

London, 19. Februar. Consols —, —. 1873er Russen —, —. Wetter:

Wien, 19. Februar. [Schluss-Course.]

	Cours vom			Cours vom
1860er Loose	Nicht eingetroffen.		Ungar. Goldrente	Nicht eingetroffen.
1864er Loose			4% Ungar. Goldrente	
Credit-Actien			Papierrente	
Ungar. Credit-Actien			Silberrente	
Anglo			London	
St.-Eisenb.-A.-Cert.			Oesterr. Goldrente	
Lomb. Eisenbahn			Ungar. Papierrente	
Galizier			Elbthalbahn	
Napoleonsd'or			Wiener Unionbank	
Marknoten			Wiener Bankverein	

Cours-Blatt.

Breslau, 19. Februar 1886

Berlin, 19. Februar, 1 Uhr 10 Min. (Privat-Telegr. d. Bresl. Ztg.) Tendenz: Sehr fest.

Oesterr. Credit 502,50,
Lombarden 209,—,
Franzosen 416,50,
Mainz-Ludwigshafen $99^3/_8$,
Marienburger 55,50,
Ostpreussen 95,25,
Disconto-Commandit 201,25,
Laurahütte 83,—,
4% Ungar. Goldrente 83,—,
1880er Russen 86,75,
1884er Russen $99^1/_8$,
Russische Noten 200,25.

Die amtlichen Berliner Schluss-Course folgen in der zweiten Ausgabe.

Letzte Course.

Berlin, 19. Februar, 3 Uhr 10 Min. (Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.)

	Cours vom			Cours vom
Oesterr. Credit . . ult.	Nicht eingetroffen.		Gotthard . . . . ult.	Nicht eingetroffen.
Disc.-Command. ult.			Ungar. Goldrente ult.	
Franzosen . . . . . . ult.			Mainz-Ludwigshaf. .	
Lombarden . . . . . ult.			Russ. 1880er Anl. ult.	
Conv. Türk. Anleihe			Italiener . . . . ult.	
Lübeck-Büchen . ult.			Russ. II. Orient-A. ult.	
Dortmund - Gronau-Enschede St.-Act. ult.			Laurahütte . . . . . ult.	
Marienb.-Mlawka ult			Galizier . . . . ult.	
Ostpr. Südb.-St.-Act.			Russ. Banknoten ult.	
Serben			Neueste Russ. Anl.	

Producten-Börse.

Berlin, 19. Febr., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 153, 50, Sept.-Oct. 164, —. Roggen April-Mai 136, 50, Sept.-Oct. 140, —. Rüböl April-Mai 43, 80. Sept.-Oct. 45, 80. Spiritus April-Mai 38, 70, Juli-August 40, 60. Petroleum Februar 23, 90. Hafer April-Mai 126, —.

Berlin, 19. Februar. [Schlussbericht.]

	Cours vom			Cours vom
Weizen.	Nicht eingetroffen.		**Rüböl.**	Nicht eingetroffen.
April-Mai			April-Mai	
Septbr.-Octbr.			Septbr.-Octbr.	
Roggen.				
April-Mai			**Spiritus.**	
Mai-Juni			loco	
Septbr.-Octbr.			April-Mai	
Hafer.			Juli-August	
April-Mai			August-Septbr.	
Mai-Juni				

Stettin, 19. Februar. — Uhr — Min.

	Cours vom			Cours vom
Weizen.	Nicht eingetroffen.		**Rüböl.**	Nicht eingetroffen.
April-Mai			April-Mai	
Mai-Juni			Septbr.-Octbr.	
Roggen.			**Spiritus.**	
April-Mai			loco	
Mai-Juni			April-Mai	
			Juni-Juli	
Petroleum.			Juli-August	
loco				

Concurs-Eröffnungen.

Handelsfrau Auguste Johanne Kühn zu Waldenburg; Concursverwalter: Kaufmann Heinrich Hentschel; Termin: 6 März.

Versicherungs-Nachrichten.

Berlin, 18. Februar. [Versicherungs-Gesellschaften.] Der Cours versteht sich in Mark per Stück franco Zinsen, die Dividendenangaben in Procenten des Baareinschusses.

Namen der Gesellschaft.	Div.pr.1884.	Div.pr.1885.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	420	—	1000 Thl.	20%	8075 G.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	—	400 „	„	2160 G.
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	120	—	500 „	„	1450 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	176	—	1000 „	„	3000 G.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	30	0	1000 „	„	430 G.
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	173	—	1000 „	„	3410 B.
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	360	—	1000 „	„	6795 B.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	—	1000 „	„	1970 B.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	75	—	1000 „	„	1240 G.
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	180	—	1000 „	„	2575 G.
Deutscher Phönix	114	—	1000 „	„	— —
Deutsche Transport.-Vers.-Ges.	32	—	2400 Fl.	26⅔	1750 B.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	225	—	1000 Thl.	10%	2050 G.
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	225	—	1000 „	„	2155 G.
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	240	—	1000 „	20%	4900 G.
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	150	—	1000 „	„	1650 G.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	—	500 „	„	885 G.
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	45	—	1000 „	„	1030 B.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	0	—	500 „	„	245 B.
Kölnische Rück-Versich.-Ges.	24	—	500 „	„	500 B.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	720	—	1000 „	60%	12200 G.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	24¾	—	100 „	voll	384 B.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	182	205	1000 „	20%	2830 B.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	0	—	500 „	40%	285 bz. G.
Magdeburger-Lebens-Vers.-Ges.	28	—	500 „	20%	400 G.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	26	36	100 „	voll	590 bz. G.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	90	—	500 „	10%	1025 G.
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	84	—	1000 „	20%	1525 bz. G.
Oldenburger Versich.-Ges.	24	30	500 „	„	550 G.
Preussische Hagel-Vers.-Ges.	0	—	500 „	80%	550 G.
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	36	—	500 „	20%	— —
Preussische National.-Vers.-Ges.	75	—	400 „	25%	1025 G.
Providentia	40	—	1000 Fl.	10%	— —
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	60	—	1000 Thl.	„	715 G.
Rheinisch-Westf. Rüchvers.-Ges.	18	—	400 „	„	265 G.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	56¼	—	500 „	5%	680 G.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	90	—	500 „	20%	1500 G.
Thuringia	160	—	1000 „	„	2825 G.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	105	—	1500 M.	„	1200 G.
Union, Deutsche Hagel-Vers.-Ges.	9	—	500 Thl.	„	— —
Victoria zu Berlin	144	—	1000 „	„	2650 G.
Westdeutsche Vers.-Bank	75	—	1000 „	„	1150 G.

Marktberichte.

Berlin, 18. Febr. [Vereinigte deutsche Lederfabrikanten-Actien-Gesellschaft.] Wochenbericht. Die zweite Hälfte Februar beginnt mit der in dieser Jahreszeit gewöhnlichen Trägheit im Geschäft. Es wird auch über mangelhafte Incassi in den Provinzen wieder vielfach Klage geführt. Trotzdem ist nicht zu verkenneu, dass für bessere gattliche Sortimente in Schnittsohlleder, in Deutsch- und Wildbrandsohlleder und in braunen Kipsen reeller Bedarf vorhanden ist und auch leichtere Zahmsohlleder und Kalbin, sowie Pantinenkipse gefragt bleiben. Es notiren: geh. Zahmsohlleder 150—160 M. in guter Waare, weniger beliebte Marken je nach Qualität. Wildsohlleder 150 bis 160 M., Schnittsohlleder ca. 140—145. M., Brandsohlleder deutsch und wild 120—130 M. für beste starke, bevorzugte Marken höher, Mittelwaare 110—117 M., geringere 90—100 M., Vaches 140—150 M. für feine Waare in Mittelgewichten, ca. 120—130 Mark für geringere Waare, Fahlleder 160—180 M. für feine leichte, 140—150 M. für mittel, 120—130 M. für geringere, Kipse, braun, 160—170 M. für feine ca. 6pfd., 140 bis 150 M. für 7—8pfd., 115—130 M. für Pantinen, schwarze nominell unveränderte Preise, Rossschuhleder, wild 2—2,60 M. je nach Beschaffenheit, deutsch 170—180 M. für feines leichtes, 150—160 Mark für geringeres.

* **Görlitz,** 18. Februar. [Getreidemarkt-Bericht von Max Steinitz.] Die festere Tendenz an der Berliner Börse blieb auf unseren Markt ohne Einfluss, der Verkehr hielt sich auch heut in engsten Grenzen und blieben Preise gegen die der Vorwoche unverändert. In Weizen und Roggen ist das Geschäft heut klein geblieben, Hafer unverändert, Gerste ganz ohne Nachfrage.

Es wurde bezahlt: Weissweizen per 85 Klgr. Brutto 13,85—13,25 M. per 1000 Klgr. Netto = 165,00—158,00 M., Gelbweizen per 85 Kilogr. Brutto 13,35—12,90 M., per 1000 Kilogr. Netto = 159,00—154,00 M., Roggen per 85 Kilogr. Brutto 11,50—11,00 M., per 1000 Kilogramm Netto = 137,00—131,00 M., Hafer per 50 Klgr. Brutto 7,00—6,50 M., per 1000 Klgr. Netto = 140,00—130,00 M., Roggenkleie per 50 Klgr. Netto 5,00—4,70 M., Weizenkleie per 50 Klgr. Netto 4,10—4,00 Mark, Rapskuchen per 50 Klgr. Netto 6,00—5,70 M., Leinkuchen per 50 Klgr. Netto — M.

Ratibor, 18. Februar. [Marktbericht von E. Lustig.] Wiederum war die Zufuhr des heutigen Wochenmarktes sehr mässig. Getreide verkehrte durchweg in befestigter Haltung, wodurch jedoch nur Weizen, Roggen und Hafer profitirten. Zu notiren ist: Weizen 14 bis 14,65 Mark, Roggen 11,90 bis 12,25 Mark, Gerste 9,60 bis 11,80 Mark, Hafer 12 bis 12,60 Mark per 100 Kilogramm. Kleesaat, roth, 36 bis 43 Mark, weiss, 33 bis 45 Mark per 50 Klgr. netto.

Literarisches.

Geschichte des römischen Kaiserreichs von der Schlacht bei Actium und der Eroberung Egyptens bis zu dem Einbruche der Barbaren von Victor Duruy. Uebersetzt von Professor Dr. Gustav Hertzberg. Mit ca. 2000 Illustrationen. 27. bis 29. Heft. Verlag von Schmidt und Günther in Leipzig. Diese Hefte enthalten die Geschichte des Kaisers Vespasian und die Schilderung des furchtbaren Krieges der Juden unter sich, sowie die endliche Vernichtung des Jüdischen Reichs durch Titus. Ein so schrecklicher Vernichtungskampf eines ganzen großen Volks steht wohl einzig in der Weltgeschichte da. Darauf folgt die kurze Geschichte des Titus. Zahlreiche und schöne Illustrationen schmücken diese Hefte, besonders interessant sind diejenigen, welche Pompeji betreffen, welches, wie bekannt, im Jahre 79 durch den Vesuv verschüttet, aber so für die Nachwelt erhalten wurde.

Der Bilder-Atlas der Wissenschaften, Künste und Gewerbe (Verlag von F. A. Brockhaus) liegt nunmehr in den Lieferungen 65 bis 70 incl. vor. Wie schon wiederholt hervorgehoben, erstrecken sich die in Stahlstich, Holzschnitt und Chromolithographie ausgeführten, auf 444 Bildertafeln vertheilten Illustrationen auf alle Gebiete menschlicher Thätigkeit in Industrie, Wissenschaft, Kunst, Handel und Verkehr. In der 65. Lieferung ist die Bilderreihe der Architektur bis zur Gothik vorgeschritten. Wir finden da unter anderen bemerkenswerthen Baudenkmälern dieser Epoche, von denen wir das Nassauer Haus in Nürnberg, die Façade der Wohnung des Hochmeisters im Schlosse zu Marienburg, das steinerne Haus in Frankfurt a. M., das Rathhaus zu Münster, das Rathhaus zu Löwen, das Rathhaus zu Oudenaerde erwähnen, auch eine Abbildung des Rathhauses zu Breslau.

In der neuesten Nummer der **„Illustrirten Frauen-Zeitung“**, Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt vom 16. Februar finden wir im Modenblatt den Schluß der Besprechungen über die Ausstellung in Buda-Pest. Die Beschreibungen der Stickereien der Bulgaren, Serben, Kroaten und Slavonier erregen unser Interesse um so mehr, als sich bei uns die farbige Ausschmückung der Haus- und Leibwäsche immer mehr Bahn gebrochen hat. Das Unterhaltungsblatt bringt wie immer außer fesselnden Novellen, kleinere Erzählungen, so dieses Mal ein reizendes Genrebild „Ihr Haus“ von Julius Weil, Bilder aus Spalato, eine Biographie der Erbgroßherzogin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz; „Aus der Frauenwelt“ und „Wirthschaftliches“ bilden den übrigen Inhalt der betreffenden Nummer. Die Blätter für Costümkunde bringen die Abbildung der Tracht eines Mädchens aus Brigach im Schwarzwalde. Außerdem liegen noch zwei colorirte Modekupfer der Nummer bei.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Eliza Wegner**, Hr. Amtsrichter **Carl Voigtel**, Berlin—Charlottenburg. Fr. **Harriet Schmidt-Polex**, geb. **Pfeffel**, Hr. Major a. D. **v. Poseck**, Frankfurt a. M. Frl. **Clara Kaddatz**, Hr. Sec.-Lt. **Emil Breyding**, Kassel. Frl. **Martha Karnasch**, Hr. Schiffscapit. **Edmund Elson**, Breslau—Hamburg. Frl. **Anna Kamcke**, Hr. Vorwerksbes. **Karl Gottschling**, Goldberg.

Verbunden: Hr. **Hans v. Natzmer-Borkow**, Frl. **Gabriele von Küster**, Hohenliebenthal. Hr. Pr.-Lt. **Otto** Graf **von der Recke-Volmerstein**, Frl. **Clara von Böhl**, Gottmannsförde.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. **E. Zimmer**, Ndr.-Adelsdorf; Hrn. Hptm. a. D. **Friedrich**, Ornontowitz. — Ein Mädchen: Hrn. Hptm. **Friedrich v. Winterfeld**, Breslau; Hrn. Rechtsanwalt **Kleiner**, Myslowitz.

Gestorben: Verw. Fr. Geh. Ober-Reg.-Rath **Auguste Jensch**, geb **Weiß**, Königsberg i. Pr. Frau Pastor **Agnes Toepler**, geb. **Schultz**, Kossin bei Pyritz. Frau Major **Clara v. Somnitz**, geb. **Harkort**, Nicolausdorf. Fr. Prof. **Marie Kießling**, geb. **Boug-Schmidt**, Hamburg. Verw. Fr. App.-Ger.-Präs. Dr. **Auguste Rintelen**, geb. **Schulz**, Boppard a. Rh. Herr Dr. **Bernhard Endrulat**, Posen.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel zur „goldenen Gans.“ Fr. Rtgtsbes. v. Schimonsky, n. T., Steblau. Koslowsky, Kfm., Pilsen. Fr. Priv. Gattel, Berlin. Tönnies, Kfm., Celle. Eulenhaupt, Kfm., Frankfurt a. M. Lütgenau, Kfm., Hückeswagen. Koskosky, Kfm., Berlin. Hille, Fabrik., Dresden. Saaler, Kfm., Frankfurt a. M. Fritsch, Kfm., Glogau. v. Stiernberg, Kfm., Crefeld. Kahn, Kfm., Frankfurt a. M. Fuhrmann, Kfm., Leipzig. Scheyer, Kfm., Köln a. Rh. Windfuhr, Kfm., Aachen. Rosenbaum, Kfm., Leipzig. Kaschewsky, Kfm., Berlin. Jacoby, Kfm., Mühlheim.

Hôtel z. weissen Adler, Albrechtsstr. 17. Graf v. Posadowsky-Wehner, Majoratsh., Blottnitz. von Watzdorf, Landesältest. u. Rgbs., Schönfeld. Frhr. v. Reiswitz, Rgbs., n. Gem., Würbitz. Jung, Kfm., Creuznach. Jäger, Baumstr., Waldenburg. Streese, Kfm., Neustadt OS. Peters, Kfm., Berlin. Jockisch, Kfm., Görlitz. Müllerheim, Kfm., Garst. Winkelströter, Kfm., Barmen. Jussen, Kfm., Aachen. Falke, Kfm., Stuttgart. Müller, Kfm., Bienue.

Sellin, Dir., Leipzig. Stephan, Kfm., Berlin.

Hôtel Galisch, Tauentzienpl. Skrzeczka, Geheim-Rath, Prag. Alberti, Fbkbes. n. Frau, Waldenburg. Edwards, Kaufm., New-York. Braun, Kaufm., New-York. von Dewitz, Rttgbs., Sophienhof. Schmidt, Major, Glatz. Oberwarth, Fbkt., Berlin. Mehlich, Fbkbs., Berlin. Dr. Simon, Rechts-Anw., Danzig. Lauterbach, Kfm., Bingen. Meyerhof, Kfm., Brünn.

Riegner's Hôtel, Königsstr. 4. Lichotzki, n. Gem., Mährisch-Ostrau. Cohn, Kfm., Hamburg. Deffris, Kfm., Berlin. Koblenzer, Kfm., Augsburg. Silberstein, Kfm., Frankfurt. Dreßel, Kfm., Berlin. Herz, Kfm., Aachen. Kocherthaler, Kfm., Mühlhausen. Auerbach, Kfm., Bromberg. Schwarz, Kfm., Paris. Peiser, Kfm., Trebnitz. Peiser, Kfm., Festenberg.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof. v. Rheinbaben, Oberst und Reg.-Command., Neisse. v. Natzmer, Offiz., Liegnitz.

Fr. v. Minkwitz n. Tochter, Liegnitz. Schrammeck, Offiz., Tschammendorf. Weimann, Offiz., Freistadt. Schultze, Geh. Ober-Postrath, Berlin. Riez, Postdir., Berlin. Druckenmüller, Ing., Berlin. Bielschowski, Kfm., Berlin. Greutzberger, Kfm., Leipzig. Lachmann n. Gem., Oberschlesien. Ramann-Rudenburg, Kfm., Berlin.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22. Schumacher, Kfm., Kassel. Ballauf, Kfm., Schwelm. Gericke, Kfm., Berlin. Hartlage, Kfm., Bielefeld. Thomas, Kfm., Wald. Scheibe, Kfm., Gera.

Kassner's Hôtel zu den drei Bergen, Büttnerstraße 33. Dr. Fiedler, Arzt, n. Frau, Görlitz. Heymann, Conditor, Oppeln. Schweitzer, Kfm., Frankfurt. Cassel, Kfm., Hirschberg. Weidlich, Kfm., Hirschberg. Keil, Kfm., Treuen i. S. Bloch, Kfm., Ratibor. Reiß, Kfm., Kitzingen. Dzialisczinsky, Kfm., Glatz. Gebr. Wolstein, Kaufl., Görlitz. Pfeffer, Kfm., London. Bielski, Kfm., Ostrowo. Hille, Kfm., Berlin. Epstein, Kfm., Berlin.

Courszettel der Breslauer Börse vom 19. Februar 1886.

Wechsel-Course vom 19. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	169,35 G
do. do.	2½	2 M.	168,80 G
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,405 bz
do. do	2	3 M.	20,355 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	81,10 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	200,00 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	161,10 G
do. do.	4	2 M.	160,10 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	105,20 B	105,20 B
Prss. cons. Anl.	4	105,05à104,95 bzG	104,85 bzG
do. do.	3½	100,20 B	100,15 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	99,80 G	99,80 G
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,20 G	103,30 bzG
Schl. Pfdbr. altl.	3½	99,35 G	99,50 B
do. Lit. A.	3½	99,00à10 bzB	99,00 bzG
do. Lit. C.	3½	99,00 bz	—
do. Rusticale	3½	99,00 bz	—
do. altl.	4	101,25 G	101,30 B
do. Lit. A.	4	101,25 bzG	101,40 bzB
do. do.	4½	101,40 G	101,50 B
do. do. II.	4	101,25 G	101,40 bzB
do. do.	4½	101,50 B	101,55 B
do. do. II.	4	101,25 bzG	101,40 B
do. do	4½	101,40 bzG	101,50 B
do. Lit. B.	4	—	—
Posener Pfdbr.	4	101,95à102 bzB	101,95 B
do. do.	3½	98,80 B	98,90 B
Rentenbr., Schl.	4	103,00 bzG	102,90 B
do. Landesc.	4	102,25 G	102,25 G
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,30 G	102,80 G
do. do.	4½	102,60 bz	102,75 B
Centrallandsch.	3½	98,25 B	98,25 B

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	101,15 B	101,00 G
do. do. rz. à 110	4½	109,65 bz	109,60 bzB
do. do. rz. à 100	5	103,50 etw.bzG	103,50 G
do. Communal.	4	101,00 B	101,00 B
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth. Grd.-Crdt. rz. à 110	3½	—	—
do. do. Ser. IV	3½	—	—
do. do. Ser. V.	3½	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	95,30 G	95,60 B
Berl. Strssb. Obl.	4	101,00 B	101,00 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	101,00 B	101,00 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr)

		heut. Cours	voriger Cours.
Henckel'sche Part.-Obligat	4½	97,25 B	97,00 B
Kramsta Gw.Ob.	5	103,00 B	103,00 B
Laurahütte-Obl.	4½	101,00 B	101,00 B
O-S. Eisenb.-Bd.	5	93,75 B	93,75 B

Ausländische Fonds.

		heut. Cours	voriger Cours.
Oest Gold-Rente	4	91,50 B	91,50 B
do. Slb.-R. J./J.	4⅕	68,60à50 bz	68,75à70 bzB
do. do. A.-O.	4⅕	68,50 bz	68,50à55 bzB
do. Pap.-R. F./A.	4⅕	68,25 G	68,25 bz
do. Mai-Novb.	4⅕	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	119,00 B	119,00 B
Ung Gold-Rente	4	83,10 bzG kl. 83,50 bz	83,15à83 bz
do. Pap.-Rente	5	76,35 B	76,20à30 bz
Krak.-Oberschl.	4	99,50 G	99,50 bz
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	56,65 G	56,70à50 bz
do. Pfandbr.	5	62,70 B	62,70 bzB
Russ. 1877 Anl.	5	100,00 G	100,00 G
do. 1880 do.	4	86,50à65à25 à50bz	86,90à75 bz
do. 1883 do.	6	111,75 bz	111,90 B
do. 1884 do.	5	99,05à10bz kl. 9,10bz	98,25 bz kl.8,25bz
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	62,00 G	62,20 G
do. do. III.	5	62,00 G	62,15 G
Italiener	5	98,25 G	98,25 bz
Rumän. Oblig.	6	105,30 bz	105,25 bzG
do. amort. Rente	5	95,50 B	95,55 bzB
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 15,00 B	conv. 15,15à14,85 bz
do. 400 Fr-Loose	—	34,50 G	34,50 bz
Serb. Goldrente	5	81,00 B	81,00 B
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—

Ausländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	67,00 G	67,00 G
Dortm.-Gronau	4	4⅖	63,00 G	63,75 G
Lüb.-Büch. E.-A	4	2⅛	—	—
Mainz-Ludwgsh	4	7½	99,50 B	100,00 B
Marienb.-Mlwk.	4	⅔	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	102,75 G	102,75 B
do. D. E. F. G.	4	103,40à50 bz	103,25 bz
do. H. J.	4½	103,40à50 bz	103,25 bz
do. Lit. K.	4	103,40à50 bz	103,25 bz
do. 1876	5	103,70 G	103,75 bz
do. 1879	5	103,70 G	103,75 bz
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	99,20 G	99,20 G
do. D.	4	103,40 B	103,20 G
do. 1873	4	103,40 B	103,20 G
do. 1883	4	103,40 B	103,20 G
do. Lit. F.	4½	103,40à50 bz	103,25 G
do. Lit. G.	4	103,40à50 bz	103,25 G
Oberschl. Lit. H.	4	103,40à50 bz	103,25 G
do. 1874	4	103,40à50 bz	103,25 G
do. 1879	4½	105,60 bz	105,60 B
do. 1880	4	103,50 G	103,35 G
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4	—	—
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—
R.-Oder-Ufer	4	103,40à50 bz	103,30 G
do. do.	4	104,00 B	103,90 bz

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B.	4	6,47	—	—
Lombarden	4	1⅖	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	86,30 bzG	86,10 G
Brsl. Wechslerb.	4	5⅚	98,00 bzG	97,50 G
D. Reichsbank	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	103,00 bz	103,00 bz
do. Bodencred.	4	6	111,50 G	111,75 G
Oesterr. Credit.	4	9⅜	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	161,50 bz	161,65 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	200,70 bz	200,50 bz

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassbh.	4	6½	131,00 etw.bz	129,25 bz
do. Act.-Brauer.	4	3	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	4	8	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	112,50 G	113,00 B
Donnersmrckh	4	1	30,75 bz	31,00 bz
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
O-S. Eisenb. Bd.	4	1	32,50 B	32,50 B
Oppeln. Cement	4	5½	94,00 B	94,00 B
Grosch. Cement	4	14	128,25 G	129,00 G
Schl. Feuervers.	fr.	30	1500 G	1500 bzG
do. Leb.-V.-A.G	fr.	4⅓	300,00 B	—
do. Immobilien	4	4½	85,75 bzG	85,00 bz
do. Leinenind.	4	8⅔	128,00 B	128,00 B
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	6	—	—
do. Gas-A.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	91,50 B	91,50 B
Laurahütte	4	4	83,25 G	84,00 G
Ver. Oelfabrik.	4	1	—	—
Vorwtsh. (abg.)	4	0	—	—

Bank-Discont 3½ pCt. Lombard-Zinsfuss 4½ pCt.

Breslau, 19. Februar. **Preise der Cerealien.** Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℛ	₰	gute niedr. ℛ	₰	mittlere höchst. ℛ	₰	mittlere niedr. ℛ	₰	geringWaare höchst ℛ	₰	geringWaare niedr. ℛ	₰
Weizen, weisser	15	—	14	60	13	80	13	60	13	30	12	90
Weizen, gelber	14	80	14	40	13	40	13	20	12	80	12	60
Roggen	13	—	12	80	12	50	12	20	12	—	11	60
Gerste	13	90	13	40	12	30	11	90	11	50	11	10
Hafer	13	40	13	10	12	80	12	60	12	50	11	90
Erbsen	16	50	15	50	15	—	14	—	13	—	13	—

	feine ℛ	₰	mittlere ℛ	₰	ord. Waare ℛ	₰
Raps	19	90	19	40	18	30
Winter-Rübsen	19	50	18	80	18	20
Sommer-Rübsen	22	50	20	50	19	—
Dotter	21	—	19	—	18	—
Schlaglein	25	—	23	—	20	50
Hanfsaat	17	—	16	50	16	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 19. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe unverändert, ord. 33—35, mittle 36—38, fein 39—44, hochf. 45—50, Kleesaat weisse ruhig, ord. 30—36, mittel 37—44, fein 45—55, hochf. 56—66.

Roggen (per 1000 Kilogramm) still, gek. — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Februar 127,00 Br., April-Mai 132,50 Br., Mai-Juni 135,00 Br., Juni-Juli 137,50 Br., September-October 140,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Centner, per Februar 130,00 Br., April-Mai 131,00 Br., Mai-Juni 133,00 Br., Juni-Juli 134,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kgr. —, per Februar 45,00 Br., April-Mai 45,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) wenig verändert, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, Februar 35,50 Gd., Februar-März 35,50 Gd., April-Mai 37,30 bez., Mai-Juni 37,80 bez. und Gd., Juni-Juli 38,80 bez., Juli-August 39,20 Gd., August-September 40,00 Gd. und Br.

Zink (per 50 Kgr.) Schlesische Vereins-Marke 14,30 bez.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 20. Februar: Roggen 127,00, Hafer 130,00, Rüböl 45,00, Spiritus 35,50 M.

Magdeburg, 19. Februar. **Zuckerbörse.**

	19. Februar	18. Februar.
Kornzucker excl. von 96 pCt.	22,60	22,75
Rendement 88 pCt.	21,30—21,00	21,60—21,00
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt.	19,00—18,00	19,00—18,50
Brod-Raffinade ff.	—,—	—,—
Brode f.	—,—	—,—
Gem. Melis I incl. Fass	25,75—25,50	26,00
Gem. Raffinade II incl. Fass	27,50—26,50	28,00—26,75

Tendenz am 19. Februar: Rohzucker flau, Raffinade geschäftslos.

Verantwortlich: F. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.